
«*Nuevos Estudios Criticos*», «*Cartas Americanas*», «*Nuevas Cartas Americanas*».

Die Illusionen des Doctor Faustino hat Lili Lauser sehr hübsch und anmuthig ins Deutsche übertragen. Die «*Pepita Jimenez*» hat Wilhelm Lange übersetzt.

16.

Don Pedro de Alarcon.

Don Pedro de Alarcon war der Liebling aller Spanier, welche, ohne sich über künstlerische Feinheiten lange den Kopf zu zerbrechen, gerne bisweilen ein Stündchen mit einem geistreichen, fröhlichen Buche verbringen, das die Neugierde zu spannen und die Einbildung zu bewegen weiss. Jedes bürgerliche Haus hat seine Werke; ich wurde ihm oft neidisch, wenn ich seine kurzen, lebhaften, manchmal schon auch ein bisschen verwegenen Geschichten im Schosse brauner Andalusinnen fand, die zwischen blühenden Orangen lächelnd träumten, während der leise Brunnen des Patio müde plätscherte, das lange schmale Köpfchen über die Lehne zurückgebogen und die heissen, schwarzen Blicke, während die grellen Lippen sich öffneten, sehnsüchtig zu den sanften Sternen verirrt, als wollten sie den Himmel herunterlocken.

Er war überall sehr populär. Das ist das Wort für ihn: so recht nach dem Herzen der Gebildeten, die durch Herkunft und Erziehung immerhin ein wenig wählerisch sind, aber vor allem Erholung, Freude und Genuss von dem Künstler verlangen; darauf war er

stets in jeder Zeile bedacht. Er wollte nicht sich ausdrücken und mittheilen, aus seiner besonderen Weise eine eigene Welt gestalten und in die anderen tragen, sich in deutlichen Zeichen verkünden. Diesen Ehrgeiz kannte er nicht. Sondern er wollte bloss amüsiren. Die Unterhaltung und das Vergnügen der Leser waren sein Wunsch. Er trat vor sie, wie man in eine Gesellschaft tritt, mit dem einzigen Vorsatze, recht lebenswürdig und nett zu sein und bei jedem eine gute Nachrede zu hinterlassen. Er hatte darum das Verfahren des guten Gesellschafters: er gab nicht das Persönliche aus den verschwiegenen Gründen seiner Seele, sondern was allen gemeinsam und nach dem herrschenden Geschmacke ist. Er gehörte keiner Schule an: jedes Mittel war ihm recht, wenn es nur gefiel. Er hielt an der nationalen Tradition, so weit der spanische Bürger von heute noch an der Tradition hält; er nahm manches von den französischen Realisten, wenn es der Erzählung Leben, Frische und Spannung geben konnte; er liess wohl auch einmal eine lockere und bedenkliche Meinung vermuthen, aber ganz bescheiden und schüchtern, dass das junge Mädchen schon weiter lesen durfte und mit einem angenehmen Herzklopfen davonkam.

Viele suchen in der Kunst Trost und Erholung von den Bitternissen und Enttäuschungen des Lebens; diese wollen sie in lieblich schmeichelnden Erfindungen vergessen, die nur deswegen einen Schein des Wirklichen haben sollen, damit sie desto glaubhafter und wirksamer werden. Solche Leute bildeten seine Gemeinde. Kein anderer Dichter hat heute in Spanien eine grössere. Die Pardo Bazan ist sehr gepriesen und verehrt; man liest ja auch ihre Bücher, weil es zur Bildung gehört; aber man liest sie aus patriotischem Stolze, nicht zum Vergnügen. Der düstere und räthselhafte Pereda, der raffinirte Stilist mit dem tiefen Naturgefühl, in den alle Künstler vernarrt sind, ist den Laien sehr unbequem:

sie hören immer von seiner Grösse und können sie niemals empfinden, das setzt sie vor sich selbst herab. So bleibt denn eigentlich, da der alte Valera nur noch Kritisches schreibt, bloss Perez Galdos übrig, der sich allenfalls mit Alarcon an Gunst der Menge messen kann.

Aber auch die Künstler — das ist das Besondere — lieben Alarcon. Das muss ausdrücklich gesagt werden, um Missverständnisse abzuhalten: er war durchaus kein Ohnet. Er war kein Macher und Spekulant, kein geldsüchtiger Lauscher auf die Instincte des Pöbels, um seine Geschäfte mit ihnen zu machen. Er diente ganz naiv dem Geschmacke der Leser, wie ein Schauspieler, der sich durch jede Regung im Saale leiten lässt und kein anderes Gesetz weiss, als den Beifall der Hörer. Er war lebenswürdig und kokett wie eine Frau, die keinen anderen Beruf kennt als zu gefallen. Er wäre unglücklich gewesen ohne Erfolg, weil er sich für einen schlechten Künstler gehalten hätte: denn die Kunst war ihm das, was Erfolg hat: inneren Richter hatte er keinen. Ich muss immer an Hermann Heiberg denken, wenn ich mir seine Seele überlege.

Darum liebten ihn auch die Künstler, weil seine Gefallsucht ganz naiv und ehrlich war. Uud es steckte in ihm manches künstlerische Vermögen: in seinen kurzen Geschichten, in den Gemälden alter Sitten und in den Reisebildern sind vortreffliche Stücke von richtiger Beobachtung, wahrer Empfindung und suggestiver Schilderung. Er war bloss kein Künstler in der Weise der Modernen, kein *artiste* im französischen Sinne, keiner von jenen, die mit ihrer Kunst ihr ganzes Selbst ausdrücken wollen und, weil sie bloss in ihren Werken und für ihre Werke leben, verzweifeln, wenn irgend ein Rest, ohne in die Kunst aufzugehen, in ihrem Gemüthe zurückbleibt. Ein solcher Nur-Künstler war er nicht; er kannte auch andere Aeusserungen des

Lebens. Er war ein Mann der That, der vieles versucht und unternommen hat: Journalist, Soldat und Politiker zugleich, gestern als verwegener Abenteurer im marokanischen Kriege, heute ein kluger Redner der Cortes; die Kunst trieb er nur wie eine schöne Erlösung vom Leben.

Er hat ziemlich viel geschrieben: *El Sombrero de tres picos*, *el Escandalo* und *la Prodigia* waren die besten Erfolge.

